

Die Bibelübersetzung von Johann Piscator aus Herboren in der Sammlung der Berner Nachdrucke von Harald und Nelly Michaelsen-Hofer in CH 2502 Biel-Bienne

Die Berner Staatsbibel 1684 bis 1848, in der Uebersetzung von Johann Piscator

Im Mai 1998 wurden dem Theologischen Seminar in Herboren sechs Ausgaben der Bernischen Piscatorbibel übergeben. Die Widmungsurkunde führt dazu aus:

„Diese Schenkung erinnert daran, dass die Gnädigen Herren von Bern im Einvernehmen mit der Kirchenführung von 1684 an bis 1816 eine eigene Berner Staatsbibel herausgaben. Ihr Text stammte aus dem Bibelwerk des reformierten Herborner Theologen Johann Piscator, das ab 1602 erschienen war. Der Berner Professor Johann Rudolf war mit der Redaktion des Nachdrucks beauftragt; er übernahm den Bibeltext, die Glossen und Lehren aber nur teilweise.

Mit unserer Schenkung an den Entstehungsort des Bibelwerks, das Theologische Seminar Herboren im Land Hessen und Nassau, möchten wir etwas zum Ausdruck bringen: das Piscatorsche Bibelwerk hat zwischen unseren beiden Ländern und Kirchen eine eigenartige Verbindung hergestellt. Junge angehende Berner Pfarrer studierten in Herboren, weil dies die einzige theologische Schule reformierter Tradition in Deutschland war; so brachten sie die Piscatorbibel schon anfangs des 17. Jahrhunderts nach Bern. Die weniger schöne Seite davon war, dass die Obrigkeit von Bern nicht auf das Ansuchen des Fürsten Heinrich von Nassau eintrat, dem Erben des Verlegers des Bibelwerks, Christoph Rabe oder Corvin, dem Johann Heinrich von Muderspach, für den eigenmächtigen Berner Nachdruck eine Entschädigung zuzusprechen. Der Briefwechsel zwischen Dillenburg, Herboren und Bern ist im Berner Staatsarchiv erhalten geblieben. Umso mehr freut es uns, dass wir Ihnen mehr als dreihundert Jahre später einige originale Berner Piscatorbibeln überreichen können.“

Der eigenen Berner Bibel war 1664 die Anregung des Standes Zürich vorausgegangen, mehrere Stände könnten die Zwinglibibel als gemeinsame Bibel für die Eidgenossenschaft herausgeben. Bern antwortete, man sei damit einverstanden, wenn alle Stände mitmachen würden. Es war aber nicht zu erwarten, dass dies zustandekäme; es wurde denn auch nichts aus einer schweizerischen Bibelausgabe. So kam es dann zu dem bernischen Alleingang mit der Uebersetzung von Piscator. (Zu den genaueren Umständen s. Kurt Guggisberg, Bernische Kirchengeschichte, Verlag Paul Haupt, Bern, 1958.)

Die Schenkung an Herboren geschah durch die Nachfolgeinstitutionen der Herausgeber von 1684: der Regierungsrat des Kantons Bern, vertreten durch Gemeinde- und Kirchendirektor Mario Annoni; der Synodalrat der reformierten Kirche Bern-Jura, vertreten durch den Präsidenten Pfr. Samuel Lutz; die Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Bern, vertreten durch den Dekan Prof. Martin George. Die Donatorin Frau Nelly Michaelsen-Hofer in Biel konnte die Schenkungsurkunde kurz vor ihrem Tod noch unterzeichnen. Die Vergabungen geschahen übrigens auch im Namen der 1805 gegründeten Bernischen Bibelgesellschaft, deren Präsident Harald Michaelsen während vieler Jahre gewesen war.

Die Anfänge der Sammlung Michaelsen von Piscatorbibeln

Harald Michaelsen (1909-1995) war trotz seines dänischen Namens ein „waschechter“ Berner. Sein Grossvater Christian Michaelsen war aus Dänemark in die Schweiz gekommen. Er verheiratete sich mit der Tochter des reformierten Pfarrers Rudolf Scheurer in Frauenkappelen. Dieser Urgrossvater hatte nun schon eine kleine Sammlung von Berner Piscatorausgaben angelegt. Sie umfasste immerhin etwa zwanzig Exemplare, sowohl einige Folianten in gewichtigen Ledereinbänden mit eisernen Beschlägen wie auch kleinere Formate, bis zu den letzten Ausgaben des Neuen Testaments. Das geht aus drei Oelbildern hervor, die dessen Enkel Waldemar Michaelsen von dieser Urzelle der heutigen Sammlung gemalt hat. Auf einem Bild ist an der Wand ein Porträt von Joh. Piscator zu sehen, auf einem anderen eines von Calvin, der Hinweis auf den betont reformierten Charakter der Bibel; auf einem weiteren erhellt eine brennende Kerze den Raum. Von Haralds Grosseltern Michaelsen-Scheurer war offenbar die Sammlung der Piscatorbibeln des Pfarrers Scheurer in die Obhut ihrer Kinder Waldemar und Dagmar Michaelsen übergegangen. Mit diesen Bibeln und mit den Gemälden seines Onkels und Paten ist Harald aufgewachsen. Da seine Mutter nach seiner Geburt lange leidend war, lebte er schon seit seiner frühen Jugend bei diesen beiden am Falkenhöheweg in Bern, im Universitätsquartier in der Länggasse. Er besuchte das Gymnasium im neuen Schulhaus im Kirchenfeld und studierte anschliessend Zoologie und Biologie. An der Universität wurde er aktives Mitglied der Christlichen Studentenvereinigung. In ihren Zusammenkünften vertieften sich die Studenten aus den verschiedenen Fakultäten in die Botschaft der biblischen Schriften.

Der Weg zur Sammlung Michaelsen von Berner Piscatorbibeln

In dieser Gruppe hat Harald dann auch seine spätere Frau Nelly Hofer aus Biel (1912 - 1998) kennengelernt; die junge Juristin war von einer Freundin dorthin eingeladen worden. Die beiden wohnten nach ihrer Heirat im Jahr 1942 in der Wohnung seiner Pflegeeltern an der Falkenhöhe, in der sich auch die kleine Sammlung von Berner Piscatorbibeln befand. Und als sie 1955 nach Biel zogen, war die ursprüngliche Scheurersche Bibelsammlung schon beträchtlich angewachsen und sie wuchs weiterhin an. Harald und Nelly Michaelsen setzten sich zum Ziel, möglichst alle je erschienenen Ausgaben zu erwerben.

Die Erstausgabe von 1684 und viele weitere Ausgaben wurden in der Obrigkeitlichen Druckerei gedruckt, „Unter allergnädigstem Privilegio und Vorschub des Hohen Standes, von einem ehrwürdigen Convent Loblicher Stadt Bern“. Im Staatsarchiv hat sich das handschriftliche Verzeichnis des Druckereibesitzers Thormann erhalten, in dem er Rechenschaft darüber ablegte, welche Anzahl Folioebände der Erstausgabe an Personen und Kirchengemeinden im ganzen bernischen Gebiet und in den Untertanenländern Waadt und Aargau abgegeben worden waren. Im Ganzen kamen (gemäss dem Bestand der Sammlung Michaelsen) von 1684 bis 1848 neununddreissig verschiedene Ausgaben heraus:

5 Drucke im Folioformat, in den Jahren 1684, 1728 (zum Berner Reformationsjubiläum, zwei Ausgaben, die eine mit Holzschnitten unbekannter Herkunft), 1736 und 1784 (hundert Jahre nach dem Erstdruck);

2 Ausgaben im Quartformat: 1684 und 1719;

24 Ausgaben im Oktavformat, mit Ausnahme von zwei vollständigen Bibeln in den Jahren 1755 und 1823 nur mit dem Text des Neuen Testaments;

und 8 Ausgaben im Duodezformat: meist nur die Psalmen, 1724 zusammen mit dem NT, und 1848 die ganze Bibel, als letzte Ausgabe.

Die letzten Ausgaben ab 1823 bis 1848 wurden nicht mehr durch die staatlichen und kirchlichen Behörden veranlasst, sondern durch die Bernische Bibelgesellschaft; diese war auch besorgt für die Verteilung an die Schulen.

Das Ehepaar Michaelsen wollte auch etwas über die Eigenart dieser Berner Staatsbibel publizieren. Eine grosse Zahl von Beobachtungen bibliophiler, philologischer und theologischer Art füllen viele Hänge-mappen als grossen Zettelkasten. Im Alter äusserten sie sich dann zu dieser Absicht dahin, sie hätten keinen „roten Faden“ gefunden für die geplante Publikation. Sie besaßen natürlich auch alle schon früher erschienenen Veröffentlichungen über die Berner Piscatorbibel. Und sie waren belesen über die theologischen Auseinandersetzungen in der Lebenszeit von Johann Piscator (1546-1625). Es war damals vor allem um die Frage gegangen, ob alle oder nur ein Teil der Glaubenden das ewige Heil erlangen würden, also um die Vorherbestimmung zum Heil. Die Aussage in 1. Tim. 2, 4 ist dafür bezeichnend: Piscator über-setzt „vielerlei“ - statt „alle“ - Menschen sollen gerettet werden.

Die Zettelkasten enthalten eine grosse Menge von Notizen rund um die Piscatorbibel, aber auch um die verschiedenen Bibelausstellungen, an denen das Ehepaar Michaelsen mitgearbeitet hat. Von diesen sei nur genannt die grosse und repräsentative Jubiläumsausstellung von 1984 zum dreihundertjährigen Bestehen der Berner Piscatorbibel. Weiter sind die Bibliotheken aufgeführt, in denen sich Berner Piscatorbibeln befinden, und die sie aufgesucht hatten, und auch viele Personen, mit denen sie bei ihren Forschungen zusammengetroffen sind und vieles mehr. Auch wenn es dann leider nicht mehr zu der geplanten Schrift kam, spiegelt sich in der Bibelsammlung und in dem umfangreichen Dokumentationsmaterial ein Lebenswerk und ihre grosse Liebe und Treue zur Bibel.

Die alte Berner Piscatorbibel war aber nicht etwa ihre einzige Leidenschaft. Sie waren ebenso stark an Lebensanliegen beteiligt wie die Bibelgesellschaften, die Schweizerische und die Bernische; die Gründung der Evangelischen Eheberatungsstelle in Biel und im weiteren Seeland; und die Schaffung der Telefonseelsorgestelle „Dargebotene Hand“ in dieser Region des Kantons Bern. Sie lebten in vielfältiger Weise aus der Botschaft der Bibel.

Dr. Ulrich Bister



Die Bibelübersetzung von Johann Piscator aus Herborn in der Sammlung der Berner Nachdrucke von Harald und Nelly Michaelsen-Hofer von [Sepher-Verlag](http://sepher-verlag.de) steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/).

Beruhet auf einem Inhalt unter <http://sepher.de>.